

Predigt am 18.04.2019 (Gründonnerstag): Joh 13,1-15 Übergriff Fußwaschung?

I. „Du, Herr, willst mir die Füße waschen? - Niemals sollst du mir die Füße waschen!“ – Petrus ist entsetzt. Für ihn ist der Meister übergriffig geworden, so würden wir wohl heute sagen. Jesus hat für ihn eine Grenze überschritten. Ein Übergriff, ja fast ein Überfall ist das für Petrus: Jesu Fußwaschung. Darauf war er nicht gefasst, auch wenn er in der Reihenfolge gar nicht der erste war - er, der Erste der Apostel. Erst als er an der Reihe ist, wird ihm bewusst, was er sich von Jesus gesagt sein lassen muss: „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir.“ Was aber heißt das ?: Es gibt dieses heilsgeschichtliche Muss: „Musste nicht der Christus all das erleiden...“, so hören es die Emmaus-Jünger aus dem Munde des Auferstandenen. Es muss offenbar diese Grenze überschritten werden, die Grenze zwischen Herr und Knecht, zwischen Oben und Unten, Hoch und Niedrig. ER zu den Füßen der Seinen. Und dass es bei der Fußwaschung, die (nur) Joh überliefert, nicht um die übliche Fußpflege und Körperhygiene ging, macht das Evangelium klar, indem es die Fußwaschung nach (!) dem (Abend)Mahl ansetzt. Da man sich üblicherweise die Füße wusch oder waschen ließ, bevor man sich auf das Speisesofa legte, müssen die Füße der Apostel ja längst „rein“ gewesen sein. Jetzt erst wird so richtig deutlich, dass Jesus ein Zeichen setzen wollte. Seine dramatische Zeichenhandlung spricht eigentlich für sich und bräuchte keinen Kommentar, wenn nicht Petrus - und stillschweigend auch die anderen - dies als übergriffige, übergreifende Grenzüberschreitung empfunden hätten. IHM aber geht es um die übergroße Liebe, um eine grenzenlose Liebe zu den Jüngern. Diese Hingabe, diese Liebe, die sich tags darauf am Kreuz vollenden wird, ist das Zeichen, bezeichnet die Liebe Gottes, die nicht nur bis an die Grenze, sondern über die Grenze geht, darüber hinaus bis zum Äußersten zu gehen bereit ist.

II. Dennoch: Die Fußwaschung im Abendmahlssaal ist durchaus zweideutig und kann tatsächlich ganz zwiespältige Gefühle auslösen. In bestimmten Situationen haben die Füße nach ihrer Entblößung ja etwas Intimes, um nicht zu sagen: Erotisches. Denken wir nur an die Sünderin zu Füßen Jesu, die sie benetzt und mit ihren Haaren getrocknet hat. (Lk 7,36-37) Dennoch sieht die Liturgie der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag die stilisierte Nachahmung der unnachahmlichen Fußwaschung jedenfalls dort vor „wo die seelsorgerlichen Verhältnisse es anraten“. (Rubrik im Messbuch). Damit konnte ich mich aber noch nie anfreunden. Nicht nur wegen der Gefahr des Übergriffs und der Grenzüberschreitung, sondern wegen der zeremoniellen Künstlichkeit und Theatralik. Wir feiern ja die Eucharistie auch nicht wie im Abendmahlssaal, sondern rituell, im objektivierenden Ritus der Messfeier. Die Bischöfe und Äbte in den Kathedralen und Klöstern mögen es von mir aus tun, aber auch da gefällt es mir nicht. Die Herablassung gefällt mir nicht und ist mir verdächtig. Und warum wohl erst seit Neuestem auch Frauen zur Fußwaschung zugelassen sind?

Halten wir einfach fest, dass das Letzte Abendmahl kein Übergriff, nicht übergreifend, aber ergreifend war; eine gewisse Grenzüberschreitung, aber keine Grenzverletzung; die Antizipation seiner Passion, die entgrenzende Vorwegnahme seiner eigenen Verletzung, Verwundung, Kreuzigung. Seiner Passion geht sein „Mandatum“, sein Auftrag, sein Vermächtnis voraus: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr einander tut, wie ich an euch gehandelt habe.“